

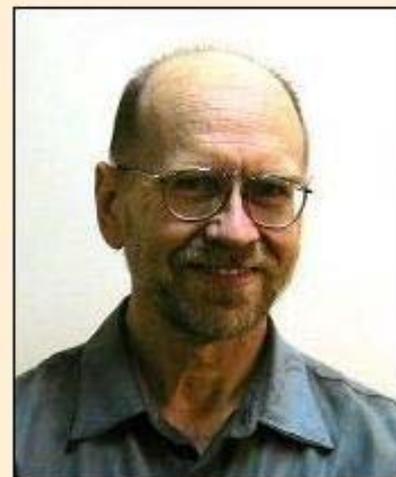
Marktsozialismus: Economic Democracy (Wirtschaftsdemokratie) von David Schweickart

Kurzvortrag von Achim Brandt
Mi, 5. 7. 2006
Attac München, AK Grundlagen

David Schweickart Urheber der „Economic Democracy“, eines praktikablen Marktsozialismus

- Geb. 1942 in Cleveland, Ohio
- Dr. in Mathematik und Philosophie
- 1969: Kontakt mit den Schriften von Marx
- Seit 1975: Professor für Philosophie an der Loyola-Universität* Chicago
- Bücher unter anderem: “Against Capitalism” (Cambridge University Press, 1993), übersetzt ins Spanische u. Chinesische;
- “After Capitalism” (Rowman and Littlefield, 2002), übs. auf chinesisches 2005.
- <http://homepages.luc.edu/~dschwei/index.htm>

* Ignatius von Loyola, Gründer des Jesuitenordens

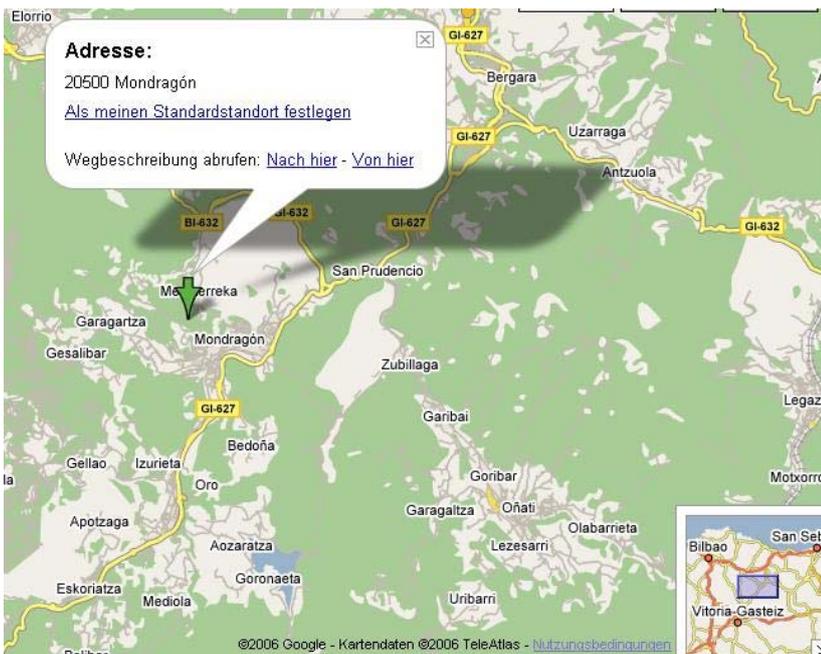


Professor of Philosophy
Loyola University Chicago
6525 N. Sheridan Road
Chicago, IL 60626
dschwei@luc.edu

Inhalt

1. David Schweickart und Mondragón
2. Marktwirtschaft / Kapitalismus / Sozialismus: Definitionen
3. Hat der Markt etwas Gutes?
4. Probleme des Marktes – und Lösungsansätze
5. Die Alternative zum Kapitalismus: Marktsozialismus; Economic Democracy
6. Demokratie in den Betrieben
7. Die Regionalbank fördert Jobs (Vorbild: Die Caja Laboral von MCC)
8. Kapitalsteuer und der nationale Investitionsfonds
9. Überleben im Kapitalismus
10. Umgang mit ärmeren Ländern: „Sozialistischer Protektionismus“
11. David Schweickarts Fernziel, Vision: „Ein neuer Kommunismus“
12. Zusammenfassung, Fragen

Economic Democracy (ED) hat die Cooperative Mondragón zum Vorbild



- <http://www.mcc.es/>
- MCC wuchs 2005 um 13,4%, **schuf 2005 netto 2.337 Arbeitsplätze.**
- Caja Laboral erreicht Gewinn von über 150 Millionen Euro, ein Wachstum von 31,5%
- Ecotènia eröffnet zweiten Windenergiepark in Frankreich
- Eröffnung eines EROSKI Hypermarkts in Chiclana (Cádiz).

- Die Zahlen zeigen eines: Mondragon ist eine existenzfähige Alternative – seit 60 Jahren, inmitten des Kapitalismus

Marktwirtschaft – Kapitalismus – Sozialismus – Marktsozialismus: Wie unterscheiden sie sich?



Hat der Markt etwas Gutes?

Chancen des Marktmechanismus (wenn die Randbedingungen stimmen):

- Der Preis-Mengen-Mechanismus führt zur automatischen Anpassung des Angebots an die Nachfrage und umgekehrt – für Millionen von Warensorten.
- Der Kunde ist König: Die Produzenten müssen sich um die Bedürfnisse der Käufer kümmern. Die Käufer können mit den Füßen abstimmen – das verleiht den Verhandlungen Wirkung.
- Der Markt belohnt kostenbewussten Umgang mit Material und Arbeitszeit.
- Unternehmerische Freiheit: Dezentrale, regionale, lokale Firmengründungen möglich zur Realisierung neuer Ideen.
- Wichtiges Element der Demokratie – vorausgesetzt, jeder hat Zugang zum Markt (Zugang zu Einkommen und Produktionsmitteln).

Aber: Der Markt birgt auch Gefahren

- Man muss ihn beherrschen können ...

Probleme des Marktes

Probleme des Marktes	Lösungsansatz
Nur wer Geld hat, zählt: „One Dollar one vote“	Bessere Verteilung der Einkommen -> Jeder Mensch gleichberechtigter Marktteilnehmer
Externe Kosten (Umwelt etc) gehen zunächst nicht in Preise ein	Internalisierung externer Kosten: Ökosteuer, Pfand auf Wegwerfprodukte; Regulierung
Werbung; Manipulation der Konsumenten; „Geiz ist geil“.	Freie Wahl der Menschen zwischen Konsum und Freizeit , durch bessere Bezahlung der Arbeit. Z.B. 20 Wochenstunden reichen. – Dadurch Freizeit als Alternative zum Konsum; weniger Lidl.
Verdrängungswettbewerb	Mitarbeiterunternehmen: Sind weniger expansiv
Dominanz der Kapitalanleger, Finanzmärkte etc	Ende des Privateigentums an Produktionsmitteln – außer sie gehören den Arbeitenden selber . Öffentliches, vergesellschaftetes Bankensystem .
Wachstumswang	Auszahlung der Firmeneinnahmen an die Arbeitenden; Kapital in Händen der breiten Bevölkerung .
Arbeitslosigkeit, Lohnarbeit, Ausbeutung	Löhne nicht mehr als Kosten verbucht (Mitarbeiter = Eigentümer); Ende der Lohnarbeit . Geld von öfftl. Sparkassen: Ende der maßlosen Renditeforderungen

Die Alternative zum Kapitalismus: Marktsozialismus; Economic Democracy

- **Keine „Kapitalistenklasse“ mehr.** (Unternehmer aber schon noch.)
- **Demokratie in den Betrieben:** Mitarbeiterunternehmen, Genossenschaften.
- **Regionale, öffentliche, vergesellschaftete Banken:** Fördern erfolgreiche Firmen, initiieren neue Betriebe, fördern Arbeitsplätze
 - Vorbild: Die **Caja Laboral von Mondragon**
 - Firmen befreit von Privatkrediten, erhalten Kredite vom öffentlichen Banksystem.
- **Nationaler Investitionsfond**
 - Gespeist aus einer **Kapitalsteuer (Kapitalnutzungsgebühr)**, die die Firmen zahlen.
 - Auszahlung der Investitionshilfen an die Regionalbanken pro Kopf der Bevölkerung („per capita“)
 - Wachstumsgeschwindigkeit der Wirtschaft steuerbar durch die Größe des Investitionsfonds – auch Nullwachstum denkbar, falls demokratisch gewünscht.
 - Keine Renditeforderungen von Privatanlegern mehr → **kein Wachstumswang**.
 - Demokratische Kontrolle der Banken → **Ende der Kapitalflucht**.
 - Kein Mangel an Anlagekapital mehr → keine Abhängigkeit von den Launen der Investoren → keine Absatzkrisen → **keine Arbeitslosigkeit**

Demokratie in den Betrieben

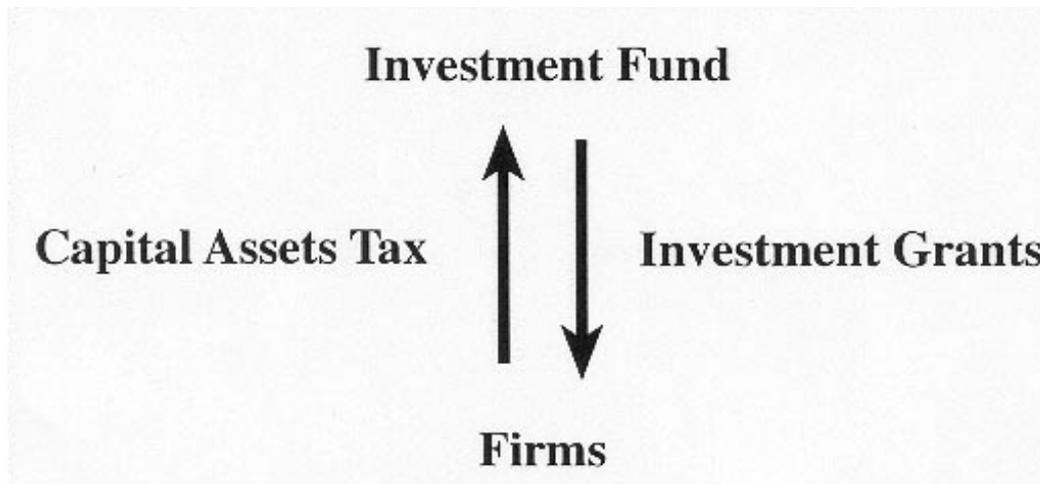
- **Jeder Mitarbeiter hat eine Stimme in der Hauptversammlung**
 - Die Mitarbeiter bestimmen – es gibt keine Aktionäre mehr
 - Arbeitszeitmodelle durch Belegschaft (Betriebsrat) bestimmbar.
- Wahl der Manager durch die Belegschaft
- Relativ kleine Firmen: Typischerweise einige hundert Mitarbeiter
- Firmenwachstum -> Zellteilung; Gründung selbständiger neuer Firmen.
- Im Prinzip alles wie in Mondragon.

Die Regionalbank fördert Jobs (Vorbild: Die Caja Laboral von MCC)

- **Jede Region hat ein (oder mehrere) Regionalbanken**
- **Diese erhalten ihre Einlagen aus dem „nationalen Investitionsfonds“**
 - Jede Region gleichberechtigt: Pro Kopf der Bevölkerung.
- **Sie vergeben Kredite auf Antrag der Firmen**
 - Nach Profitabilität, aber auch
 - Zur Schaffung von Arbeitsplätzen
- Angegliederte Forschungsinstitute zur Entdeckung und Ausarbeitung neuer Geschäftsmodelle
 - Förderung von „Start-up“-Unternehmen, Firmen-Neugründungen
- Trennung zwischen Produktivkapital (Firmenkredite) und Privatkreditwesen (Bausparkassen etc).

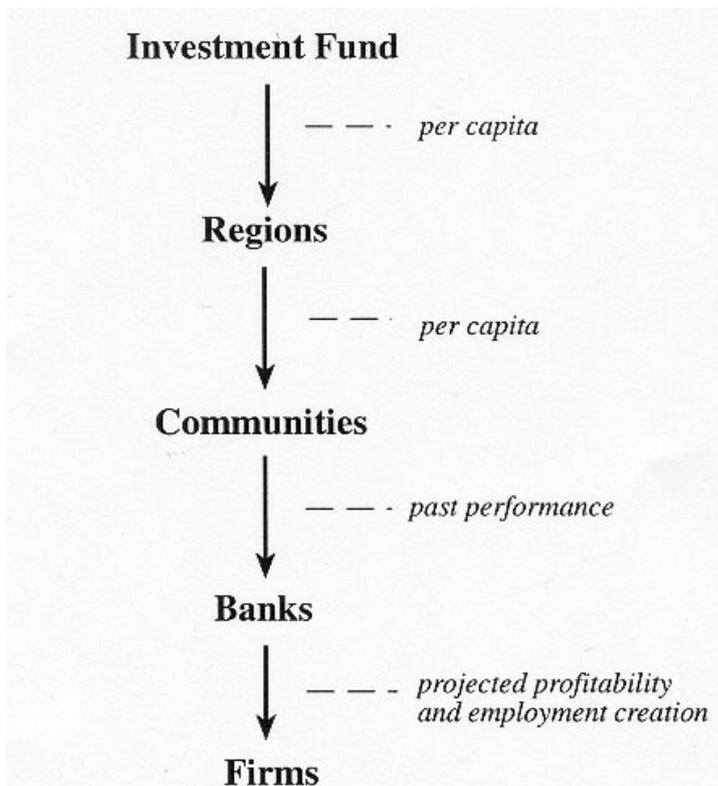
Kapitalsteuer und Nationaler Investitionsfond

Flows to and From the Investment Fund



- Kapitalsteuer (wie Zins) zu zahlen an die Öffentlichen Banken. Fließt zurück als „Investitionsbeitrag“ an die Firmen.
(Original-Diagramm von D. Schweickart)

Investment Allocation Criteria



Der Investmentfond wird an die Regionen „pro Kopf“ verteilt; Gemeinden und Regionalbanken geben es den Firmen, die erfolgreich Arbeitsplätze schaffen.
(Original-Diagramm von D. Schweickart)

Ändert sich denn irgendetwas an der Ausbeutung?

Sind die Mitarbeiterunternehmen in der Economic Democracy nicht genauso auf Wachstum und Verdrängungswettbewerb gepolt? Nein, denn:

- **Weniger Expansionsdrang** – denn ein höherer Gewinn (durch mehr Mitarbeiter) muss ja unter den zusätzlichen Mitarbeitern verteilt werden.
- Verwendung der Einnahmen kann von den Mitarbeitern demokratisch beschlossen werden:
 - Freie Wahl zwischen Investition und **Auszahlung**
- Freie Entscheidung zugunsten **mehr Freizeit statt mehr Einkommen**.
- Außerdem in ED: Kein Renditedruck mehr seitens irgendwelcher „Kapitalisten“.
- Folgerung: Mitarbeiterfirmen tendieren zu Ruhe und Stationarität (Nachhaltigkeit) – außer wenn die kapitalistische Umwelt sie zum Mitrennen im kapitalistischen Wettbewerb zwingt.

Makroökonomische Auswirkungen werden umso mehr zum Tragen kommen, je mehr demokratisierte Firmen es gibt

Fernziel, Vision

- David Schweickart sieht die **Economic Democracy** als eine Form von **Sozialismus** an, da sie de facto alle Ziele des Sozialismus erreicht, gerade unter Verwendung von Markt-Elementen.
 - Es gilt jedoch zunächst das (durch soziale Maßnahmen gemilderte) Leistungsprinzip: „**Jedem nach seiner Leistung**“. Wer mehr arbeitet, verdient in der Regel mehr.
 - Das ist die „**erste Stufe des Kommunismus**“, nach Marx.
- David meint, dass die **langfristige Weiterentwicklung** dieser Wirtschaftsform zu immer mehr Freiheit, Freizeit und **materieller Sorgenfreiheit** führt – und somit sogar zur „**höheren Stufe des Kommunismus**“, mit dem Prinzip:
 - Jeder nach seinen Fähigkeiten; jedem nach seinen Bedürfnissen
 - Also Trennung von Arbeit und Einkommen.
- Dieses Ziel wird erreicht nicht durch Zunahme von Einnahmen ohne Arbeit (Grundeinkommen), und von unentgeltlicher Arbeit – sondern gerade dadurch, dass die **Arbeitenden zum Souverän der Wirtschaft** erhoben werden, die über die Verwendung ihrer Wertschöpfung demokratisch entscheiden – und durch „Vollbeschäftigung“ (jeder findet einen guten Arbeitsplatz).

Achims Fragen an das ED-Modell

- Ich habe paar Fragen zu technischen Durchführung der Kapital-Besteuerung, Investitionsfonds etc:
 - Reichen die Maßnahmen aus, um das **Kapital gerecht zu verteilen und den Verdrängungswettbewerb zu minimieren?** (Die Firmen könnten – unabhängig vom Investitionsfonds – Kapital akkumulieren etc. – Immerhin: In Mondragon scheint es zu klappen.)
 - Muss nicht die Rate der **Capital Asset Tax (CAT, Kapitalsteuer)** immer positiv sein (wie ein Zinssatz, wegen Geldmarktgleichgewicht) – auch wenn keine Neu-Investitionen geplant sind?
 - **Privates Sparen und Kredite** völlig unabhängig vom Produktivkapital – oder kann man das sinnvoll verzahnen? Soll man privates Sparen belohnen, Privatkreditaufnahme mit Kosten versehen? Wie?
- Ich bin zuversichtlich, dass das lösbare Fragen sind.

Zusammenfassung

- Ein realistisches Konzept, das auf praktische Beispiele verweisen kann.
- Nutzung der guten Seiten des Marktes.
- Herstellung echter Demokratie – durch Überwindung der privilegierten Klasse, die im Kapitalismus die Maßstäbe setzt.
- Sozialistische Marktwirtschaft – das sozialistische Ziel erreichen mit praktikablen, freiheitlichen, demokratischen Mitteln.